

Hierbei sollen uns noch die Bruchstücke natürlicher Bestände helfen, welche wir in Naturdenkmalspflege erhalten und durch Schaffung natürlicher Bedingungen besser ausgestalten können. Selbstverständlich können in einem erwerbstätigen Lande wie dem unsrigen die Bruchstücke nicht groß sein; wichtig ist nur, die Stellen dafür richtig auszusuchen und dieselben bald, sehr bald in Schutz zu nehmen.

Im Königreich Sachsen dürfte eine größere zusammenhängende Fels- und Waldparzelle im Bereich der Sächsischen Schweiz mit einem Bachthal am Fuß der Felsen noch am ehesten sich gewinnen lassen, hierin wo möglich die Reliktarten *Streptopus* und *Viola biflora*, am besten auch ein Rest von *Hymenophyllum*, und jedenfalls viel *Ledum*, da der Porst (der „wilde Rosmarin“) im Elbsandsteingebirge ein ausgezeichnetes, von den Mooren des Nordostens und der Niederlausitz um Schwepnitz-Grüngräbchen her in das Sandsteingebirge mit reichen Standorten sich erstreckendes „Reliktareal“ fast an der Südgrenze seiner ehemaligen Verbreitung besitzt, ausgezeichnet durch seine Ansiedelung auf den Felsgesimsen gen Nord in schwellenden Moospolstern. Auch die Krähenbeere, *Empetrum nigrum*, hat in den Schrammsteinen in niedriger Meereshöhe einen wertvollen Reliktstandort.

Von anderen Landschaften Sachsens will ich hier schweigen, um dafür noch auf ein wenig bekanntes, wunderschönes Gebiet in den benachbarten Fürstlich Reufsichen Landen hinzuweisen, welches wie kein anderes, so weit ich Sachsen und Thüringen kenne, von den zusammenhängenden Fels- und Waldlandschaften zu einem größeren Naturschutzgebiet ausgestaltet zu werden verdiente: das obere Saaletal besonders im Nordosten von Lobenstein, am Abhange des Heinrichsteins und weiter nordwärts. Selbstverständlich ist das ganze Gebiet der Forstkultur unterzogen und müßte es bleiben; wohl aber lassen sich innerhalb der schönen Waldungen an den Flußgehängen einzelne Felsen vom Niederlegen der Bäume freihalten, welche Bilder geben, wie wir sie in Sachsen am Abhange der Basteifelsen gegen die Elbe und rückwärts derselben sehen, nur noch in der hier auf Diabas und Grauwacke möglichen reicheren Zusammensetzung.

Was die Hauptsache ist: kein in die Felsen oder in den Wald hineingelegter breiter Weg folgt dem Fluß in seiner Länge, sondern oft umspült die Saale selbst den Fuß der pflanzenreich abfallenden Felsen, und nicht selten bedarf es besonderer Anstrengungen, um bei höherem Wasserstande sich am Ufer durchzuzwängen. Hier sehen wir die zyklische Anreihung von Fels, Gebüsch und Flußuferbeständen wirklich noch vor uns, die wir an der Elbe, wo eine breite Straße jederseits Fels und Uferwiese trennt, kaum noch ahnen können.

Und welche Flora! *Cotoneaster* ist maßgebend mit *Dianthus caesius*, *Allium montanum*, *Lactuca perennis* und *Seseli Libanotis* in Masse, dazu als ein ganz besonders ausgezeichneter Relikt einer xerothermen Periode *Ceterach*! Und in den Gebüsch am Saaleufer sind einzelne Strecken zwischen *Ribes alpinum* und *Lonicera nigra* ganz erfüllt von *Aconitum variegatum* mit *Polemonium coeruleum*, *Lunaria* und *Veronica longifolia* zwischen *Sedum maximum* im Geröll, während an anderen Felsen gen Saalburg zu und bei dieser Stadt selbst die Diabasfelsen dicht über dem Fluß von den grau-grünen Polstern der *Saxifraga decipiens* dicht besetzt sind! Da verbinden sich also Formationen und Reliktenstandorte mit